

# Der Gesellschafter.

Nr. 9.

Dienstag den 29. Januar

1856

## Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchsten Dekrets die erledigte Gerichtskanzlerstelle in Omünd dem Referendar erster Klasse Frhrn. v. Breitschwert von Reutlingen, und die erled. Kanzleifiskalstellen bei dem K. Gerichtshofe in Ulm dem Rechtskonsulenten Märklin in Ulm übertragen, sowie den Forstamtsassistenten Stiel von Leonberg, seinem Ansuchen gemäß, auf die Assistentenstelle bei dem Forstamt Borch versetzt. Vermöge höchster Entschliegung haben Se. Königl. Maj. dem Postverwalter Rommel in Nürtingen die nachgesuchte Dienstentlassung gnädigt bewilligt; sodann die erled. Assistentenstelle bei dem Forstamte Ellwangen dem Forstpraktikanten Meyer von Hummelweiler, die erled. Assistentenstelle bei dem Forstamte Kapfenburg dem Forstpraktikanten Bammerl von Offenhausen, und die erled. Forstassistentenstelle in Urach dem Forstpraktikanten Landenberger in Bedenhausen übertragen; den nach Friedrichshafen verlegten Grenzkontroleur Neßger in Langenargen, seinem Ansuchen gemäß, auf seiner bisherigen Stelle gnädigt belassen und dagegen den zum Grenzkontroleur in Langenargen ernannten Kameralamtsbuchhalter Völler von Kirchheim nach Friedrichshafen gnädigt versetzt. Ferner haben Se. Maj. dem kath. Stadt- und Garnisonspfarrer, Dekan Dirr in Ulm, die nachgesuchte Dienstentlassung gnädigt ertheilt, das von des Kaisers von Oesterreich ihm verliehene Ritterkreuz des Kais. Oesterreich. Franz-Josephs-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; dem Kaiserl. französischen Präfecten der Stadt Algier v. Latour-Mogezan das Comtemporenkreuz höchst-Ihres Friedrichs-Ordens und dem Oberamtsarzt Dr. Hauff in Kirchheim das Ritterkreuz höchst-Ihres Ordens der Württembergischen Krone gnädigt verliehen; dem Bezirksbauinspektor Wild in Rottweil wurde der Titel eines Baurats verliehen und derselbe in provisorischer Weise der K. Bau- und Gartendirektion beigegeben, und endlich der evang. Stadtpfarrer, Professor Roth in Greglingen, seinem Ansuchen gemäß wegen hohen Alters in den Ruhestand gnädigt versetzt.

Die dem Unterlehrer Schwarz zu Neuenstadt von dem Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg ertheilte Nomination zu der Schulstelle zu Schäftersheim, Dek. Weilersheim, ist bestätigt worden. Die Schulmeister Abele in Dornstetten, Wehler in Roggenzell und Kränke in Dieterskirch wurden mit den gesetzlichen Pensionen in den Ruhestand versetzt.

## Gestorben.

In Omünd: Haug, Oberlehrer am Schullehrer-Seminar, 38 Jahre alt; zu Saulgau Straubmüller, Schulmeister, 46 J. alt; zu Balingen: Dr. Arnold, Oberamtsarzt, 72 J. alt.

\* Nagolt, 25. Jan. Der Regen dieser Tage hat fast allen Schnee in unserem Thale verschwinden gemacht, und die Temperatur ist so milde, daß man sich nicht wundern darf, daß wir von gestern Abend 7 Uhr bis gegen Mitternacht das Schauspiel eines mit Sturm, Blitz und Donner begleiteten Gewitters hatten.

Stuttgart, 24. Jan. Es ist neuerdings hier wieder die Rede, daß von einer Kapitalistengesellschaft Schritte bei der Regierung wegen Konzessionirung einer Schwarzwaldbahn geschehen sollen; ich glaube jedoch, daß die Sache auf einer Verwechslung mit dem früheren Projekte oder demjenigen beruht, welches man den Unternehmern der neu zu gründenden Landesbahn zuschreibt. (S. B.)

Stuttgart, 25. Januar. Die Nummer 3 des Re-

gierungsblattes enthält eine Bekanntmachung des Medizinalkollegiums, betreffend einige Abänderungen der Tare der Arzneimittel und einige Abänderungen der Tare der thierärztlichen Arzneimittel. — Die Zahl der Drisanwesenden im Stadtdirektionbezirk Stuttgart beträgt nach der Zählung vom 3. Dezember 1855 in der Stadt 46,507 Köpfe und 9584 Familien, Berg 1293 Köpfe und 215 Familien, Heßlach 1293 Köpfe und 251 Familien, Gablenberg 1711 Köpfe und 347 Familien, Gesamtsumme 50,804 Köpfe und 10,397 Familien.

Stuttgart, 25. Jan. Die K. Verordnung über die Einberufung wird nun, sicherem Vernehmen nach, in den nächsten Tagen erfolgen und zwar wird der Zusammentritt auf den 20. nächsten Monats bestimmt. Die beiden Hauptvorlagen für den Landtag, das Entschädigungs- und das Gemeindegesetz, werden zwar bis dahin nicht zur sofortigen Einbringung fertig sein, sondern erst später, vielleicht erst während einer wohl bald erfolgenden Veriagung zur Vorlage gelangen. Dagegen ist das Schulgesetz und das Landeskulturgesetz zur Vorlage reif und wird es daher an Arbeit doch nicht fehlen.

Herrenberg, 23. Jan., Abends 9 Uhr. Heute Abend nach 5 Uhr sollte Schultheiß Marquardt von Unterjesingen, der sich im hiesigen Kriminalgefängnisse erhängt hatte, beerdigt werden. Das K. Oberamt, welchem die Ausführung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmung oblag, stieß bei den deshalb nöthigen Verhandlungen mit den bürgerlichen Collegien dem Vernehmen nach auf ganz unerwartete Hindernisse. Es ist hier nämlich der Aberglaube verbreitet, daß der Hagel die Markung trifft, wenn ein Selbstmörder auf dem Friedhofe der Gemeinde begraben werde. Die zum Begräbniß bestimmte Stunde, 5 Uhr, rückte heran und alsbald füllte sich der freie Platz vor dem Gasthause zum Hasen mit einer bedeutenden Volksmenge an, die bereit stand, um dem Unglücklichen den Weg nach ihrem Friedhofe zu versperren, damit sie im künftigen Jahre der Hagel nicht wieder treffe. Alle Belehrungen blieben erfolglos, ja man hätte sich bei eindringlicheren Belehrungsversuchen der Gefahr ausgesetzt, einen blauen Rücken davon zu tragen. Das Stadtschultheißenamt traf alle Anstalten, die Beerdigung zu bewerkstelligen; allein der fanatische Haufe stellte sich dem Leichenkondukt entgegen und zwang ihn, nach dem Guttenhause (Armenhause) zurückzuführen. An den Pforten zu den Wohnungen des ewigen Friedens wurden Wachen aufgestellt. Gegen 8 Uhr erhielt das K. Oberamt von dem Stadtschultheißenamte Nachricht über die genannten Vorfälle. Unverzüglich begab sich der Bezirksbeamte in Begleitung des Aktuars und von Landjägern gefolgt auf den Platz, wo die Widerspenstigen sich versammelt hatten. Diese, zum Aeußersten entschlossen, wurden durch

das energische Auftreten des Oberamtmanns Kausler, der ihnen im Namen des Königs und des Gesetzes befahl, den Platz zu räumen, dergestalt überrascht, daß sie sich zerstreuten; jedoch riefen einige der Unzufriedenen: „Bürger raus!“ Die hier stationirten Landjäger wußten aber bald die unbefonnenen Schreier herauszufinden. Dieselben sind sogleich an das R. Oberamtsgericht abgeliefert worden. Weitere Verhaftungen sind angeordnet. Nun ist die Stadt wieder ruhig geworden und der morgende Tag wird das Gesetz zur Geltung gebracht haben. Nicht unerwähnt dürfen wir die thätige Theilnahme lassen, welche alle Bezirksbeamten, der Ortsvorstand, Lehrer und einige Bürger zur Erhaltung der Ordnung einfluteten. Besondere Mühe gab sich aber unser allgemein geachteter Helfer Feuerlein, indem er durch Belehrung die dicke Finsterniß des Aberglaubens zur Rettung der geistlichen Ordnung zu durchbrechen versuchte. Nachschrift. 24. Jan. Die ganze Nacht hindurch wurde patrouillirt; Oberamtmann Kausler und Aktuar Smelin überwachten die Streifwachen persönlich. Die Anzahl der Verhafteten soll sich vermehrt haben, obwohl einzelne Angeschuldigte versucht haben, sich durch Auffuchung eines Verstecks der Haft zu entziehen. Diesen Morgen in aller Frühe wurde der verhängnißvolle Leichnam mit entsprechender Begleitung auf hiesigem Gottesacker beerdigt. Es wird aber nöthig sein, längere Zeit Vorsichtsmaßregeln zu treffen, da das Volk, vom Kinde auf der Gasse bis zum ältesten Mann hinter dem Ofen, noch nicht von seinem Wahne geheilt ist und deshalb zu befürchten steht, daß der Leichnam ausgegraben und ins Freie geworfen werde.

(St.A.)

Ulm, 20. Jan. Wir haben hier alle Aussicht, die Einrichtung einer größeren Speiseanstalt nach Egestorfscher Manier ins Leben treten zu sehen. Eine Beilage des heutigen „Allgemeinen Anzeigensblattes von und für Ulm“ enthält eine Einladung zur Theilnahme an dieser Anstalt, zu deren erster Einrichtung 2000 fl., sowie die gleiche Summe zum Betrieb durch 400 Aktien à 10 fl. aufgebracht werden sollen. Vor der Hand sollen täglich 1000 Portionen à 7 fr. abgegeben werden und bietet das Programm nicht allein eine große Auswahl von Speisen, sondern auch in den täglichen Gerichten Verschiedenheit dar.

(St.A.)

Ulm, 22. Jan. Bei der gestern Abend im Rathhaussaale abgehaltenen, durch den Reiseprediger Werner geleiteten Versammlung soll der Opferstock mit nicht geringem Geldinhalte entwendet worden sein.

Heilbronn, 24. Jan. Seit einigen Tagen halten sich mehrere bedeutende Wollkäufer aus Frankreich hier und Gegend auf, und haben, sicherem Vernehmen nach, aus dem hiesigen Wollmagazin gegen 700 Centner Wolle in feinen Qualitäten, die von Spekulanten größtentheils auf dem Kirchheimer Markt aufgekauft und hier gelagert worden sind, gekauft und zu guten Preisen bezahlt. (H. T.)

### Tages-Neuigkeiten.

In den Herzogthümern Schleswig und Holstein fehlt es an Schullehrern und man sieht sich genöthigt, sogar Präparanden, die noch kein Seminar besucht haben, anzustellen. Als Ursache, warum immer weniger Leute sich

finden, die sich dem Schuldienst widmen, wird die kärgliche Befoldung genannt, da oft Knechte und Mägde einen bessern Jahreslohn bekommen, als der Schullehrer. Wo ist das Land, wo Milch und Honig für die armen Schullehrer fließt?

Man will Kennzeichen des Hungertyphus in einem Dorfe des westphälischen Kreises Brilon wahrgenommen haben. (U. S.)

Wien, 21. Jan. Es verlautet, daß der Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen beantragt werden soll: „Wenn bis zum Frühjahr der Frieden noch nicht hergestellt ist, so wird die verbündete Flotte wohl abermals in die Ostsee eindringen, aber während der Dauer der Unterhandlungen nicht über Gothland hinausgehen. In der Krim bilden die Tschernaja und die zwei großen Bässe ins Baidarthal die Demarkationslinie. Hinsichtlich Kiburn, Cypatoria, Kerisch und des asiatischen Kriegsschauplatzes haben sich die gegenseitigen betreffenden Feldherren unter einander ins Einvernehmen zu setzen.“ (F. B. Z.)

Der Bund theilt mit, daß das Bärenpaar im Bärengraben in Bern zwei muntere Jungen bekommen hat. Die Bärenmutter hat aber ein geworfenes Junges bald nachher sehr ungsant wieder erdrückt. (S. M.)

In Rom hat der Winter bereits dem Frühling Platz gemacht. In den Gärten schlagen die Bäume aus und die Blumen fangen an zu blühen. Die Witterung ist so warm und mild, daß man die leichteste Kleidung vertragen kann. In einigen Gegenden von Unteritalien hat es Gewitter gegeben.

Madrid, 16. Jan. In Sevilla begann das Volk Excesse gegen die Bäder. Die Ueberschwemmung in Sevilla ist die stärkste seit 1784. Die ganze Ebene ist ein Fluß; die Dörfer Inseln. Es ist auffallend, daß die Bäder-Excesse mit den Vorfällen in Madrid zusammentrafen. Große Militärkräfte wurden entwickelt.

Paris, 18. Jan. Beim Räumen seines Hauses in der Rue Rambuteau, welches einer neuen Straße machen muß, hat ein gewisser Herr Verrier, ein Spediteur, vorgestern eine kuriose Entdeckung gemacht. Er fand in einer Kiste, die ihm vor etwa 6 Jahren aus Amerika zugeschickt worden war und die — da sie Niemand reklamirte — in einem Winkel des Magazins unbrachtet stand, einen männlichen Menschenkopf mit rothen Haaren und Bart. Die linke Schläfe war zerbrochen und das durch die Zeit geschwärzte Gesicht mit geronnenem Blute bedeckt. Die Kiste enthielt ferner Hemden, Früchte und kleine Eidechsen. Das Ganze wurde der Polizeibehörde übergeben. (St.A.)

Paris, 19. Jan. Die Regierung hat Befehl gegeben, jede Sendung von Munition und Waffen nach der Krim zu sistiren. — Die Ueberreste der alten Kaiserarmee bestehen nur noch aus 4000 Mann. Seit 2 Jahren starben 1800 dieser Kriegsgenossen Napoleons.

London, 21. Jan. Die Morning-Post sagt, daß die Westmächte handgreifliche Proben dafür verlangen, daß Rußland sich künftighin aller Angriffe enthalten werde. (K. Z.)

London, 23. Januar. Die „Morning Post“ sagt: Wir glauben, die authentische Nachricht ist aus St. Peters-

burg eingelaufen, daß der Kaiser am 18. d. den russischen Generalen in der Krimm den Befehl zugesandt hat, die Feindseligkeiten einzustellen. Aus dieser wichtigen Maßregel läßt sich schließen, daß Rußland aufrichtig den Frieden wünscht — ein Wunsch, von dem wir hoffen, daß er bald unter vollständigen und hinlänglichen Bedingungen in Erfüllung gehen wird. (St. A.)

England ist voll Mißtrauen gegen die Friedenshoffnungen und voll Argwohn gegen Freund und Feind. Es glaubt nicht an die Aufrichtigkeit Rußlands, nicht an die Allianz Frankreichs, nicht an die freundschaftliche Vermittlung Oesterreichs, nicht an die Neutralität Preußens.

Konstantinopel, 7. Jan. Der Bruch zwischen England und Persien bestätigt sich. So wie der Schah den Fall von Kars erfuhr, wies er die Vermittlung Frankreichs zurück. Murray seinerseits wollte kein Zugeständniß machen und verließ Teheran am 6. Dez. mit der ganzen Legation, er ist in Kiew nächst Moskul angekommen.

Konstantinopel, 14. Jan. Kertsch ist von den Russen bedroht. Ganz Oberarmenien fast bis zu Erzerums Reichthum ist in russischer Gewalt. Die transkaukasische Expedition scheint aufgegeben.

Konstantinopler Nachrichten zufolge hat General Murawiew Kars geräumt, nachdem er die Festungswerke geschleift und nur eine kleine Garnison zurückgelassen hat. — Omer Pascha steht in einer mittelmäßigen Position bei Redut-Kale. Er hat auf dem Rückzuge viele Leute verloren.

Aus Erzerum schreibt man vom 24. Dezember: Von Kars kommen noch fortwährend Nachzügler an. Sie sehen krank und elend, aber doch lange nicht so geistesverwirrt wie die ersten Ankömmlinge aus, nachdem sie Zeit hatten, sich in den Dörfern auf dem Wege zu erholen. Wenn dem Gerüchte zu glauben ist, sind 1500 von den 6000 freigelassenen Rebdis im Schnee zu Grunde gegangen. Die türkischen Truppen, die seit Anfang des letzten Sommers auf Deyr Buyurik kampirt hatten, sind endlich in der Stadt einquartirt worden, und es war auch höchste Zeit, daß es geschah; denn der Tod und Krankheiten hatten ihre Reihen zu lichten begonnen. — Von General Williams und dessen Begleitern waren neuere Briefe angelangt. Sie erwarteten am 8. ihre Reise von Gumri nach Petersburg anzutreten, und wurden mit großer Rücksicht behandelt.

Aus Sebastopol schreibt man vom 7., es sei die Rede davon, die Zerstörung der im Hafen von Sebastopol versenkten Kriegsschiffe zu versuchen, denn man könne mit Sicherheit annehmen, daß sie sehr werthvolles Material enthalten, das den Russen später zu Gute kommen könnte. Mehrere ihrer Masten ragen noch aus dem Wasser hervor, und die am Hafeneingang versenkten Fahrzeuge dienen gewissermaßen dazu, den Wogenschwarm von draußen aufzuhalten, so daß die Schiffe in der Tiefe des innern Hafens kaum stark beschädigt sein dürften. — Das Feuer des Nordforts dauerte mit kurzen Unterbrechungen fort, (St. A.)

Die englischen und türkischen Offiziere, die in Kars gefangen genommen wurden, sind am 20. Dez. in Tiflis angekommen, wo sie vom Publikum mit großer Freundlichkeit empfangen wurden. Die Regierung ihretwegen alles Mögliche, um ihnen die Gefangenschaft so angenehm als mög-

lich zu machen. Sie bewohnen in Tiflis sehr elegante Wohnungen; sämmtlichen gefangenen Offizieren sind Kutschken zu Spazierfahrten in der Stadt zur Verfügung gestellt u. s. w.

Durch Tagesbefehl des Generals Murawiew vom 4. Dez. ist das Paschalik von Kars sammt den angrenzenden Theilen des Paschaliks von Ota, welche sich unterworfen haben, unter dem Namen „Provinz Kars“ vereinigt und deren Civil- und Militärverwaltung dem General Melikoff übertragen worden. (Nord.)

Es ist kein Wunder, wenn der Kaiser von China nichts gegen die Rebellen seines Landes ausdrückt, denn auf seine Soldaten kann er sich nicht verlassen. Ein gut exercirtes europäisches Bataillon kann es leicht mit der ganzen Armee des himmlischen Kaisers aufnehmen. Der chinesische Soldat trägt eine Flinte, eine Lanze, einen Regenschirm und eine Laterne. Wenn die Flinte geladen ist, wendet er, welcher sie trägt, das Gesicht weg und sein Kammerad schießt sie ab. Um 300 Soldaten marschfertig zu bekommen, müssen oft 1000 andere Leute Frohndienste dabei thun. Dabei verstehen sich die chinesischen Soldaten aufs Stehlen wie die abgefemtesten Spitzbuben.

## Ein Pechvogel.

Homoreske von Hermann Rothe.

(Fortsetzung.)

„Mein Herr,“ stotterte die Dame, „obgleich ich schon seit zwei Monaten reich und folglich vornehm bin, so sind mir die Sitten der vornehmen Welt leider bis jetzt noch ziemlich fremd. Ich merke zum Exempel recht wohl, daß Ihre verblühten Redensarten eine Art von Liebeserklärungen bedeuten sollen; weiß aber nicht, ob es bei solchen Gelegenheiten die Mode von dem Herrn erfordert, sich der Dame zu Füßen zu werfen. Wenn ich vermuthen müßte, daß Sie sich bloß einen Scherz mit mir erlauben, so sollte er Ihnen mindestens 22 Th. 5 Gr. kosten; meinen Sie es aber ernstlich, so bleiben Sie in Gottes Namen liegen.“

„Zu Ihren Füßen will ich knien, bis Ihre Purpurlippen mir verkünden, ob ich hoffen darf...“

„Was hoffen Sie von mir, Herr Julius?“

„Das Ende meiner Qualen, meinen irdischen Himmel, ein Paradies auf Erden — kurz, Ihre Hand und Ihr Herz.“

„Sie haben also die Annonce im „Leipziger Tageblatt“ gelesen?“

„Verschlungen!“

„Aber wer hat Ihnen gesagt, daß gerade ich...“

„Meine Ahnung, Heißgeliebte! und — ein Traum.“

„Sie haben auch von mir geträumt?“

„Tausendmal, meine Angebetete! Schon damals, als Sie noch für mich wuschen, glühte ich für Sie, wiewohl meine angeborne Schüchternheit mir keinen erklärenden Schritt erlaubte. Später blieten Sie aus, weil ich Sie zu bezahlen vergessen; ich kannte Ihre Adresse nicht und — weinte meine Thränen umsonst! — Jetzt habe ich Sie wieder und keine Macht der Erde soll mich mehr von Ihnen trennen.“

„Sie lieben mich also wirklich?“  
 „Ueberflüssige Frage!“  
 „Und wollen mich heirathen?“  
 Julius erhob sich.  
 „Liebe Madame Seife,“ sagte er, „wir wollen das mit Ihrer gütigen Erlaubniß näher besprechen. Gern möchte ich freilich recht bald in den Stand der heiligen Ehe treten; aber...“  
 „Aber...? Ich glaube zu errathen, was Sie sagen wollen.“  
 „Und das wäre?“  
 „Zum Heirathen gehört...“  
 „Liebe, nichts als Liebe!“  
 „Und etwas Geld.“  
 „Madame, Sie sind ein Engel! — Da wir einmal davon reden, so kanns nicht schaden, wenn wir auch dieß Nebenkapitel beiläufig durchgehen. Aufrichtig gesagt: ich meinerseits habe nicht viel Geld, aber viele Schulden...“  
 „Und ich meinerseits habe nicht viele Schulden, aber viel Geld...“  
 „Das würde sich also ausgleichen. Sie haben vermuthlich in der Lotterie gewonnen?“  
 „Ich habe einen Oheim beerbt,“ sagte die Glückliche und rieb sich die Hände.  
 „Auch nicht übel,“ meinte Julius.  
 „Der Oheim war steinreich...“  
 „Ein Küßchen, meine Süße!“  
 „Er besaß 64,000 Thaler...“  
 „Der Tausend! Erlauben Sie, daß ich Sie inbrünstig ans Herz drücke.“  
 „Und dieß enorme Vermögen...“  
 „Bestndet sich jetzt in unsern... in Ihren Händen?“  
 „Ging nur in sechszehn Theile.“  
 Julius nickte bedeutend.  
 „Zur Gesundheit!“ sagte Madame Seife.  
 „Ich danke für Alles!“ murmelte der Schwergeltäuschte.  
 Das Gespräch nahm nun eine andere Wendung.

V.

„Sie wissen jetzt,“ sagte die kleine Frau, „was Sie von mir zu erwarten haben. Lüste ich nun auch erfahren, wie hoch sich Ihre Schulden herausstellen?“  
 „Liebe Frau, darüber bin ich selbst nicht recht im Klaren. Uebrigens nenne ich mich den Unglücklichsten aller Sterblichen.“  
 „Aber warum auf einmal so traurig?“  
 „Wenn ich Sie vorhin um Ihr Herz und Ihre Hand bat,“ sagte Julius, „so geschah es nur in der Voraussetzung, daß Sie noch arm wären, wie früher. Eine reiche Frau verträgt sich durchaus nicht mit meinen Principien. Und Sie, meine Theure, sind mir zu reich, viel zu reich! Mein heißester Wunsch muß also unerfüllt bleiben.“  
 Madame Seife machte ein sonderbares Gesicht.  
 „Sie können mich also nicht heirathen, weil ich reich bin?“  
 „Unmöglich! unsere Verhältnisse sind allzu ungleich.“  
 „Nicht so sehr, wie sie vermuthen. Ich gestehe, Herr

Julius, daß ich Sie vorhin ein wenig getäuscht habe. Das Vermögen meines Oheims ging nicht in sechszehn, sondern in zweiunddreißig Theile.“

„Zimmer noch zu viel!“ meinte Julius und hielt ein Schnupstuch vors Gesicht. „Sie müssen wissen, daß meine Schulden sich mindestens auf 1000 Thlr. belaufen.“

„Auch das ist freilich viel! Jedenfalls bleiben uns dann noch 1000 Thlr., ein hübsches Kapitalchen, denk’ ich. Damit könnten wir schon anfangen...“

„Aber wie würden wir aufhören?“

„Herr Julius, Sie sind auch gar zu ängstlich! Im schlimmsten Falle würde ich wieder waschen und plätten...“  
 Julius nickte bedeutender als zuvor.

„Mit Waschen und Plätten,“ fuhr Madame fort, „läßt sich ein hübsches Stück Geld verdienen, und unsere Verhältnisse wären mithin, wie Sie sehen, gar so übel nicht.“

„Ich gestehe, Madame, daß auch ich Sie vorhin ein wenig getäuscht habe. Meine Schulden belaufen sich auf 3000 Thlr.“

„Gerechter Himmel!“ rief die Erstbrodene, „wer wird auch so viele Schulden machen! Aber freilich... mit unserer Heirath ist es dann nichts.“

„Sehen Sie das ein?“

„Leider!“

„Erlauben Sie jetzt, daß ich mich entferne. Uebrigens, Madame, habe ich Ihnen schließlich noch einen Vorschlag zu machen...“

„Run?“

„Da Sie jetzt reich sind, so schreiben Sie jene 22 Thlr. 5 Gr. gefälligst, wie man zu sagen pflegt, in den Schornstein.“

„Ihr Vorschlag kommt bereits zu spät...“

„Sie hätten das Geld also schon eingeklagt?“

„Ich habe es längst aufgegeben.“

„Das ist hübsch von Ihnen. Leben Sie wohl, Charmante Frau... Apropos: sollten Sie sich verheirathen, so schicken Sie mir gefälligst Ihre Verlobungskarte.“

Julius hatte bereits die Thür in der Hand, als Madame Seife halbleise einige Worte fallen ließ, die ihn noch einige Sekunden in ihrem Zimmer festsetzten.

„Ach,“ seufzte die Untröstliche, „wenn alle Herren denken, wie dieser, so kommen wir niemals unter die Haube — ich so wenig, wie die Dame, die einen Schöpschund sucht.“

„Ich dachte, Madame, daß Sie den Schöpschund suchten...“

„Hunde sind meine Passion nicht.“

„Aber wer ist denn die Dame, die den bewußten Schöpschund sucht?“

„Ich weiß nur so viel von ihr, daß sie zu ihrem Unglück fast dreißigmal reicher ist, als ich, und daß sie in diesem Augenblicke das Zimmer nebenan im Besitz hat.“

Julius hatte sich wirklich im Zimmer geirrt.

(Schluß folgt.)

Auflösung des Räthfels in No. 6:

Der Mond.